

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 44 (1988)

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Starobinski-Safran, Esther

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Diese Nummer der «Judaica» bildet die Fortsetzung der vorherigen, welche Martin Buber, dem hervorragenden Vertreter der jüdisch-deutschen Philosophie, gewidmet war.

Haim Gordon bietet eine persönliche Auslegung der politischen Bestrebungen dieses Philosophen und insbesondere seines Zionismus. Gordon hebt bei der Betonung der komplexen Persönlichkeit des Philosophen keineswegs ein kämpferisches Temperament bei ihm hervor, sondern vielmehr dasjenige eines Ästheten, eines Künstlers, indem er über dessen eigene Geschichte Aufschluss gibt. Nach seiner These soll Buber die wirtschaftlichen und sozialen Realitäten verkannt und das Problem des Antisemitismus verschleiert haben, um ein vor allem spirituelles und kreatives Konzept des Zionismus entwickeln zu können. Dazu kommen mir Rosenzweigs Worte in seiner Interpretation von Jehuda Halewi in den Sinn: «Die Zionssehnsucht des jüdischen Volks ist niemals bloss die Sehnsucht des Geplagten nach Ruhe gewesen, sondern immer auch Verlangen aus gemindertem nach höherem Leben».

Der Artikel, den Rolf Kauffeldt Gustav Landauer widmet, dessen ausgezeichneter Kenner er ist, ergänzt den vorausgegangenen sehr gut. Er verweist uns erneut auf Buber, den eine lange und bemerkenswerte Freundschaft mit Landauer verband. Soziale Anliegen haben Landauer zu einem anarchistisch-revolutionären Denken geführt, doch teilte er mit seinem Freund Ideen einer beschränkten Gemeinschaft, die Achtung des einzelnen und die Ablehnung der Uniformität. Die utopischen Bestrebungen und der aktivistische Messianismus Landauers waren mit einem Interesse an den «Besiegten der Geschichte» verbunden; wer konnte diese «Besiegten» besser vertreten als das zerstreute und verfolgte Volk Israel? Er wurde auch von der prophetischen Überlieferung inspiriert, die den Armen und den Entrechteten privilegiert und dazu auffordert, diesen zu lieben.

Die kürzlich in «Judaica» veröffentlichten verschiedenen Beiträge geben ein nuanciertes Bild des jüdischen und deutschen Kulturlebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch bringt diese Nummer 3 abschliessend eine Studie, in der Maurice R. Hayoun Distanz bezieht; er behandelt das heikle, dornenvolle Problem der Emanzipation der Juden in Deutschland und stellt Betrachtungen über die angebliche «jüdisch-deutsche Symbiose» an. Dazu führt er zahlreiche Zeugen an, die von Moses Mendelssohn bis zum 20. Jahrhundert reichen. Diese Arbeit stellt einen sehr guten Hintergrund für die späteren Überlegungen über «die Aktualität der jüdisch-deutschen Philosophie» dar. Maurice R. Hayoun bezieht sich auf sehr unterschiedliche Autoren, deren aufmerksame Lektüre jedoch die Vorzeichen der Tragödie erscheinen lässt, die das deutsche Judentum erleiden sollte.

Esther Starobinski-Safran